

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Feile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährlich 90 Pf., monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 10 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 S. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 34.

Mittwoch, den 21. März 1888.

5. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Enzklösterle. Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 24. März
vormittags 11 Uhr

in der Kälbermühle aus I Waune Abt. 10
und 11, III. Dietersberg 4 und VII. Käl-
berwald 40:

Nm.: 2 Eichen-Anbruch, 48 Buchen-
Scheiter, 130 dto. Prügel und An-
bruch, 20 Nadelholz-Scheiter, 366 dto.
Prügel und Anbruch, sowie 31 Nadel-
holz-Kreisprügel.

Ein blaues Halstuch

ist vor etwa acht Tagen vom Bahnhof bis
Villa Holl verloren gegangen. Der redliche
Finder wird gebeten dies in der Red. ds.
Bl. abzugeben.

Verloren.

Von der Villa Victoria bis zum Spezerei-
geschäft Herrn Schobert ein Ohrengehörig in
echt Gold mit echtem Corallenknopf, gegen
Belohnung abzugeben bei der Exp. d. d. Bl.

frisch gewässerte

Stockfische

empfehl

Fr. Reim.

Echöne

Blut-Orangen

empfehl

Conditor Funk.

Feinstes Salatöl,

Lampenöl,

Leinöl,

Terpentinöl,

Fischthran.

bei

G. Aberle, sen.

Koch- & Viehsalz

empfehl zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

Bakstein-Käse

in vorzüglicher, reifer Ware empfehl

J. F. Gutbub.

A u f r u f.

Wie bekannt, ist in den Friedenszeiten 1871 — 1887 die Beteiligung an der Auf-
gabe des Sanitätsvereins im Lande eine überaus spärliche und immer weiter zurückgehende
gewesen. Es ließ sich dies zwar einigermaßen aus den friedlichen Zeitumständen erklären,
war aber auch da schon zu beklagen, weil der Sanitätsverein auch in der Friedenszeit
seine bestimmten Aufgaben zu erfüllen hat, wie aus den Statuten des **Württ. Sanitäts-
Vereins zum roten Kreuz** zu ersehen ist. Allein je länger je weniger dürfen wir
dieser unerwünschten Auffassung der Sanitätsfrage im Lande uns hingeben, da die Ge-
samtlage der politischen Verhältnisse eine derartige ist, daß wir vor Kriegsnot in abseh-
barer Zukunft nicht gesichert sind. Darin sind nun alle Sachverständigen einig, daß ein
kriegerischer Zusammenstoß sehr bedeutende Opfer an Menschenkräften erfordern und die
Sanitätsarbeit in viel umfassenderem Maße als im Jahre 1870 in Anspruch nehmen
wird. Andererseits aber wird das Aufgebot militärischer Kräfte, welches der nächste
Krieg gewärtigen läßt, fast keine Familie unberührt lassen und den Angehörigen der unter den
Waffen stehenden Mannschaften so erhebliche persönliche und finanzielle Opfer auferlegen,
daß Sammlungen für Sanitätszwecke während der Kriegszeit selbst manche Hilfsquelle
versteigt finden werden und daher nicht annähernd auf die Erfolge im Jahre 1870 rechnen dürfen.

Um so nötiger ist es, daß wir — mag der Krieg in naher oder fernere Sicht stehen
— in der Friedenszeit die Arbeit der Vereine vom roten Kreuz stärken und auf jegliche
Vorbereitung bedacht sind.

Als das wichtigste Glied in dieser vorbereitenden Thätigkeit ist die Vermehrung der Zahl
der Mitglieder des genannten Sanitätsvereins im Lande und deren Organisation anzusehen.

Demgemäß laden wir in der Stadt und auf dem Lande zum Eintritt als Mitglied
ergebenst ein und fügen bei, daß nach § 2 der Statuten als Mitglied des Vereins be-
trachtet wird, wer sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens 2 M. verbindlich macht.
Anmeldungen zum Beitritt nehmen die Unterzeichneten entgegen.

Neuenbürg, den 9. März 1888.

Oberamtmann:
Hofmann.

Dekan:
Graz.

Oberamtsarzt:
Fischer.

Dr. Gaußmann, jr.
in Wildbad.

Herrn-Gravatten

Krägen, Mandetten, Hosenträger

sowie sämtliche Sorten

Wollwaren

echt Professor Gustav Jäger

in schönster Auswahl und zu billigen Preisen.

W. Ulmer.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit den hiesigen Einwohnern an, daß er das Geschäft als

Gypser

nummehr selbständig betreibt und sichert pünktliche und gute Arbeit zu. Um geneigte
Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

Wilh. Boff, Gypser.

Rechnungen

werden schön und billig angefertigt in der Buch-
druckerei von Bernhard Hofmann.

Die neuestent

Krausen

empfehl

G. Riexinger.

Aechter Emmenthaler-Käse
vorrätig bei

Carl Schobert.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona b. Hamburg
versendet Zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 f das Pfd. f
vorzüglich gute Sorte 1.25 f f
prima Halbdaunen nur 1.60 f f
prima Ganzdaunen nur 2.50 f f
Verpackung zum Kostenpreis — Bei
Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
20)7 — Umtausch bereitwilligst. —

Prima federdichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl).
 f zusammen für nur 11 M . f

Verbesserten

Fußboden-Glanzlaß

in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Kilo-Krügen

empfehl

Fr. Reim.

Filzschuhe

mit Filz- und Ledersohlen

Filzsohlen,

Filzschuhe mit Holzsohlen

empfehl billigst

Fr. Treiber.

Weißer Kernseife,

prima,

Fettseife,

Schmierseife

bei

Carl Aberle sen.

Husten-Bonbons

empfehl

Sunk, Conditior.

Ich mache hiermit auf mein reichhaltiges
Lager in nur guten reinschmeckenden

— KAFÉS —

zu alten billigen Preisen aufmerksam und
halte mich auch in stets frisch gebrannten
Cafés bestens empfohlen

Christian Pfau.

Cigarren u. Tabak

in allen Preislagen bei C. Aberle sen.

Neu eingefroffen:

Empfehlenswerte

Confirmations-Geschenke.

Große Auswahl!

Max Ringes' Buchhandlung.

Aussteuer-Artikel

als:

Bettbarchente und Bettdrills

Leinwand in den verschiedensten Breiten

Weiß Gläser Tuch und Stuhltuch

Bettzeuge und Bett-Gattune

Weiß Damaste und Biqué

Tischtücher, Servietten und Handtücher

Weiß und crème Vorhangstoffe in jeder Breite

empfehle in nur guter Ware billigst

W. Ulmer.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum mache hiermit
die ergebene Anzeige, daß ich hier eine

— Maschinenstrickerei —

errichtet habe und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlagenden
Arbeiten. Zugleich empfehle ich alle Sorten: gestrickter Socken,
Strümpfe, Unterröcke, Unterleible, Hosen, für alt und jung, Kinderkleider,
Kindermittel, Herrenjaden und Wollgarn.

Arbeiten in allen

Woll- und Baumwollartikeln

werden angenommen und schnell, pünktlich und zu den billigsten Preisen
bestens besorgt.

Achtungsvoll

Rosine Krauß, Witwe,
im Straubenberg.

In Bettfedern und Flaum

halte stets großes Lager und empfehle solche in verschiedenen Preislagen pr. Pfd. von
 M . 2.— an in streng reeller neuer Ware

Ganze Betten sowie einzelne Bettteile

werden zu jedem Preise je nach Wahl des Stoffes und Sorte der Bettfedern rasch und
pünktlichst angefertigt.

W. Ulmer.

Versilberte und vergoldete

Oster- & Konfirmations-Geschenke

Luxus- u. Haushaltungsartikel

aller Art.

Carl Schobert.

Wildbad.

Punschessenzen und Liqueure.

Fr. Funk.

Die Beisetzungsfeier in Berlin.

Die Trauerfeier im Dome begann mit einem leisen Orgelpräludium, während sich die Trauerverammlung einsand. Hierauf verliest ein Geistlicher Stellen aus Psalm 90 und Johann. 11, 25—26. Der Domchor sang: „Ich weiß daß mein Erdlager lebt.“ Hierauf wurden Stellen aus Psalm 91, Thimotheus 4, 7—8 verlesen, schließend: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an.“ Der Dom-Chor respondiert: „In dem ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Hierauf Eingangsgebet. Die Gemeinde singt: „Was Gott thut, das ist wohl gethan.“ Dann folgt die Gedächtnisrede Kögels am Sarge, welcher der Art zu Grunde liegt: „Herr, nun läßtst Du Deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“ Lucas 2, 29—30. Schlußgebet, Vaterunser; Gesang der Gemeinde: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Hierauf aus Graun's „Tod Jesu“ von Mitgliedern der Singakademie vorgetragen: „Wie herrlich ist die neue Welt.“ Segenserteilung durch Kögel um 12³⁰ Uhr. Draußen ertönen Infanteriesalven. Mit dem Gesänge „Heilig, heilig ist der Herr!“ schließt die Domfeier. — Draußen vom Lustgarten her vollten und trachten die Gewehr-salven, der letzte Gruß der Garden über den Sarg ihres Kaisers. Der Dom entleerte sich. Draußen harnten im weiten Umkreise Zehntausende dicht gedrängt des beginnenden Zuges. Zwölf Obersten hoben den Sarg. Die Hofstaaten und die die Reichsinsignien tragenden Minister schritten voraus. Hinter dem Sarge schritt General v. Pape mit dem Reichspanier. So wurde er durch das Hauptportal getragen, von dessen Säulen und Giebeln mächtige Beckflammen loderten. Die Garden präsentierten. Dampf dröhnten die Trommeln. Die langgezogene Löne der Trauermärsche erklangen. Der Sarg, bedeckt mit Ritterhelm, Sporen u. Schwert, wurde auf den schwarzen Leichenwagen gehoben. Ritter des schwarzen Adlerordens ergriffen das Leichentuch, Generale die schwarz-weißen Tragstangen des golddurchwirkten Baldachins. Die Truppen rückten voraus. Die Dienerschaft, die Marschälle, die Pagen folgten. Es schlossen sich an die Minister mit den Reichsinsignien, die obersten Hofchargen. Dann folgte der Leichenwagen. Hinter dem Sarge schritt ganz allein Kronprinz Wilhelm. Ihm folgten die Könige von Sachsen, Belgien und Rumänien, die Prinzen und Fürsten, die Gesandtschaften, die Generale, der lange Zug aller Behörden, der Parlamente. Zwei Bataillone bildeten den Schluß, so ging es langsamen Schritts über den Lustgarten, wo Tausende von Offizieren Spalier bildeten, die Linden entlang, die pomphaft prächtige Trauerstraße. Die Häupter entblößten sich, sobald der Leichenwagen nahte. Die Beckflammen leuchteten den ganzen Weg entlang. Der eifige Wind spielte mit den Trauerfahnen. So verließ die Leiche des großen Kaisers seine Hauptstadt. An der Siegesallee löste sich der Zug auf. Der Leichenwagen wurde nur noch von einer Schwadron Garde du Corps und den Hofchargen durch Spalier von Kavallerie und Infanterie, welche sich durch den ganzen Tiergarten bis Charlottenburg erstreckte, und durch viele Tausende, in dichten Reihen stehende Zuschauer eskortiert. An der Grenze Charlottenburgs, am Zollhaus, wurde der Sarg von den Charlottenburger Stadtbehörden empfangen. Still und mit einem kurzen Segen Kögel's wurde die Leiche des Kaisers Wilhelm im Mausoleum beigesetzt.

M u s i k u.

— Stuttgart. Am letzten Donnerstag wurde hier der angebliche Aquati Celeste aus Cremona in Italien wegen Diebstahlsverdachts festgenommen, als er im Begriffe war, eine goldene Uhr in einem Pfandhause hier zu versetzen. Bei der Durchsuchung seiner Kleider und seiner Effekten fanden sich 51 teils goldene, teils silberne neue Uhren, sowie mehrere goldene Ringe und eine größere Summe Geld, ein Glaserdiamant und ein scharf geladenes Revolver vor. Die Uhren sind zweifellos in Zürich mittels Einbruchs gestohlen worden, von wo aus eine diesbezügliche Anzeige hier eingelaufen ist. Der Verdächtige hat sich den zwei Jähndern, welche ihn nach seiner Verhaftung zum Photographen zu führen hatten, in heftiger Weise widersetzt und einen Fluchversuch gemacht, welcher aber mißlang. Bei dieser Widersezung kam es zu einem heftigen Kampf zwischen den Jähndern, und dem Verhafteten, wobei letzterer eine riesige Kraft entwickelte, so daß die Jähnder nur mit Hilfe von 3 in der Nähe befindlichen Kutschern, sowie 2 hinzugekommenen Schauspielern den Verhafteten bändigen und schließen konnten. Hierbei ergriffen leider, wie gewöhnlich, unter dem Zuschauerpublikum einzelne Personen

Partei für den Arrestanten; sie wurden jedoch von den Kutschern die die Polizei unterstützten, in geführender Weise zurechtgewiesen.

— Zum bleibenden Gedächtnis seines verewigten Hohen Chefs hat das zweite württembergische Infanterieregiment für alle Zeiten den Namen Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergisches) Nr. 120 beizubehalten.

Cannstatt, 17. März. Der 34-jährige Wäpgermeister Wilh. Krauter hier verwundete sich im November v. J. unbedeutend an einem Finger; da er aber die Wunde vernachlässigte, so trat Blutvergiftung ein. Im Kathrinenhospital in Stuttgart wurde ihm der Arm abgenommen, aber auch dies half nichts und am 16. März ist der Unglückliche nach unsagbaren Schmerzen daselbst gestorben.

Leonberg, 16. März. Heute Abend gegen 7 Uhr zog ein heftiges, mit starken Blitz- und Donnererschlägen und Sturm begleitetes Gewitter in östlicher Richtung über unsere Stadt hin.

Ohmden, Oß Kirchheim, 16. März. Ein hiesiger Bürger entdeckte dieser Tage laut L.-B. auf jenem Acker ca. 20 cm unter der Oberfläche einige Geldstücke. Sofort suchte er weiter nach und fand viele alte, zum großen Teil auch jetzt noch gangbare Münzen: Napoleon 20-Frankenstücke, 5-Frankenstücke, Kronenthaler, Thaler, Gulden u. s. w. Thatsächlich brachte er so viel Geld nach Hause, als er tragen konnte. Nach oberflächlicher Schätzung ist der Gesamtwert ca. 2000 M. Nach einer anderen Nachricht sollen es sogar 7—8000 M. sein, die gefunden wurden.

Oberndorf, 16. März. Nachdem die Fluten des Neckars, der fast das ganze Thal überschwemmt hat, sich größtenteils verlaufen haben, ist im Laufe des heutigen Vormittags noch ein Kind von 5 Jahren in demselben ertrunken.

Göppingen, 18. März. In der Nacht vom Freitag zum Samstag gerieten zwei Serviergefellen in einer hiesigen Wirtschaft in Streit miteinander, der zur Thätlichkeit ausartete. Da stach der eine dem andern sein Messer in den Rücken, so daß die Klinge abbrach und stecken blieb. Der Verwundete wurde in das hiesige Krankenhaus verbracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Der Maurer, dessen Verhaftung wir kürzlich berichteten, wurde wieder in Freiheit gesetzt, doch ist das Leben des von ihm verwundeten Gärtners immer noch nicht außer Gefahr.

Ulm, 17. März. Die U. S. berichtet: Donnerstag abend kam der hochw. Bischof von Mainz, Dr. Hassner, auf seiner Durchreise von Rom hier an und stieg im Hotel zum Kronprinz ab. Gestern früh las er in der Wengentkirche die hl. Messe, welcher viele Andächtige der hiesigen kath. Gemeinde beizuhöhen. Nach derselben machte er seinen Verwandten, einer hiesigen Beamtenfamilie, Besuch und kehrte um 10 Uhr mit dem Schnellzug über Stuttgart nach Mainz zurück.

Leipzig, 18. März. Vergangene Nacht wurden in der ganzen Stadt sozialistische Flugblätter verbreitet. Ueber 20 Verbreiter wurden verhaftet.

Wien, 17. März. Der „Correspondence de l'Est“ zufolge finden fortgesetzt russische Truppen-Vorschübe nach dem Gouvernement Wolhynien statt, und ist daselbst bereits ein Teil der kaukasischen Truppen angekommen; durch diese Truppen-Transporte sind sämtliche Verkehrslinien derart in Anspruch genommen, daß die Frachtbeförderung gänzlich eingestellt wurde.

Paris, 18. März. Die Agitation zu Gunsten Boulanger's nimmt immer bedrohlichere Dimensionen an. Man erkennt in parlamentarischen Kreisen nicht die große Gefahr derselben. Die gesamte Presse erörtert die Frage mit besorgtem Ernst. Cornely schreibt heute im „Matin“: „Ich erkläre auf Ehre und Gewissen, daß ich an die Zukunft Boulanger's glaube; ich glaube, daß er Diktator sein wird und daß nichts ihn daran verhindern kann.“

— Nach Meldungen von der bulgarischen Grenze wird eine lebhaftige Agitation unter der Geistlichkeit bemerkt. Der Erzpriester in Trn forderte von der Kanzel die Bevölkerung auf, den für illegal erklärten Prinzen Ferdinand zu verjagen.

— Der „Corr. de l'Est“ zufolge wird demnächst die Verlobung des Großfürsten Thronfolgers Nikolai mit der Prinzessin Milika, Tochter des Fürsten von Montenegro, stattfinden. Der Zar soll entschlossen sein, ein Gesetz zu geben, nach welchem die Thronfolger hinfür nur Prinzessinnen griechischorthodoxen Glaubens heiraten dürfen. Die Auswahl unter den Prinzessinnen würde sich dann auf Rußland, Serbien, Rumänien, Montenegro und Griechenland beschränken.

— Die Censur in Riga hat den Zeitungen verboten, ihre Kaiser Wilhelm-Nekrologe mit Trauerrand zu versehen. Die Polizei hat die Trauer-Deformationen in mehreren Kaufhäusern untersagt.

Unter der Grafenkrone.

Roman von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

23.

Zwei Jahre sind vergangen und wieder feiert man in Sintorf das Fest der Sonnenwende, denn der ewige Kreislauf der Natur geht weiter, ob auch das arme Menschenherz zuckt und leidet oder im Glücke aufjubelt.

Durch die Häuser von Sintorf schreitet langsam Gräfin Eva, während ihre blauen Augen sinnend den Wölkchen droben am heitren Sommerhimmel nachschauen. Immer weiter eilen sie, immer rastloser. Doch wohin?

Die junge Frau sieht heiter aus, wenn auch tief drinnen in ihren Augen eine leise Schwermut wohnt, doch ihre Wangen sind rosig und sie trillert leise ein Liedchen vor sich hin.

Still und einformig verfloßen die beiden Jahre ihres Witwenstandes gegen die Stunden der Angst, welche sie durchlebt so lange der Graf noch an ihrer Seite war.

Seit dem Augenblick da sie entsetzt und starr an seiner Leiche gestanden, ist Groll und Furcht vor ihm aus ihrer Seele geschwunden, sie bedauert ihn, daß er einer so furchtbaren Krankheit zum Opfer gefallen.

Erst als man ihr am Tage nach dem Begräbnis einen von kräftiger Männerhand geschriebenen Brief überbrachte, kamen die bitteren Thränen.

Er war von Schönau und enthielt nur folgende wenige Zeilen.

„Schon heute reise ich ab, um die Vorbereitungen zu meinem Ausflug nach Aegypten zu treffen. Lassen Sie mich Ihnen brieflich lebwohl sagen, Gräfin Eva, persönlich — kann ich es nicht! Mein teures Großmütterchen bleibt in Sintorf und ich bitte Sie herzlich, sich derselben anzunehmen. Ob ich wiederköhre, gnädige Frau, weiß Gott allein. Wenn Sie am Abend allein am Fenster stehen, dann gedenken Sie manchmal an den, den Ihr Bild hinaus begleitet in die unbekannte Ferne, Gott segne Sie, Eva!

Friedrich.“

All das erfüllte die blonde Frau, als sie so dahinschritt; er hätte ihr nie geschrieben und nur in den Zeitungen fand sie seinen Namen stets ehrenvoll erwähnt; auch Frau Ahne sprach nie von dem Enkel aber der Scharfblick Evas erkannte dennoch an ihrer heitren Ruhe, daß sie gute Nachrichten von ihm haben mußte. Ob er wohl bald heim kehrte?

Wie licht wurde es da plötzlich um sie her, wie strahlte die Sonne so glänzend, wie dufteten Rosen und Jasmin um sie her! „Behüt Dich Gott, es wär“ so schön gewesen.

Sie senfte auf, dann trat sie in den Rothof, das Ziel ihrer heutigen Wanderung; Aloys Stolzner trat ihr entgegen und lästete freudestrahlend die Mütze. Sie gab ihm lächelnd die Hand.

„Nun, wie geht es Stolzner? Ist der Kleine munter?“

„Danke schön, Frau Gräfin. Er kräht tüchtig, denn die Amme zieht ihn gerade an. Ich will sie rufen.“

„Nein, Aloys, laßt nur; ich will selbst gehen und mein Patschen besuchen.“

Lächelnd gieng die Gräfin ins Haus und fand Frau Anna im Kinderzimmer vor ihrem einjährigen kleinen Knaben knieend und mit ihm tändelnd.

Wer sie früher gekannt, hätte es nicht geglaubt, daß dies dieselbe finstre, herrische Frau sei, welche so glücklich die roßigen Kinderhändchen küßte.

Schon eine geraume Weile stand Eva auf der Schwelle, ehe die Bäuerin sie bemerkte, dann aber sprang dieselbe freudig auf, um die Dame ehrerbietig zu begrüßen.

„Ich wollte sehen wie es Euch geht,“ lächelte diese und nahm den kleinen Buben auf die Arme, welcher schon sehnsüchtig ihr die Arme entgegenstreckte; „Hänschen, Hänschen, obwohl die Tante etwas mitgebracht hat.“

Der Kleine schrie abermals fröhlich, legte die Arme um Evas Hand und versteckte sein Gesichtchen an ihrer Schulter.

„Aber Hänschen,“ wehrte die Rothofsbäuerin vorlegen, „Du mußt die Frau Gräfin quälen.“

„Laßt ihn nur, Frau Anna,“ meinte die junge Frau gütig, „ich freue mich, wenn er mich lieb hat. Hier, mein Schatz, hast Du etwas Gutes.“

Fröhlich jubelnd griff das Kind nach der Döte und öffnete

verlangend den kleinen Mund, bis ihm die Gräfin lachend ein Schokoladenpläschen hineinsteckte.

„Wertet Ihr heute an der schwarzen Wand auch ein Johannisfeuer anzünden, Anna,“ frug Eva, als sie sich später zum Gehen anschickte, „es sind nun schon zwei Jahre, daß —“

„Daß ich unten im Abgrund lag,“ unterbrach die Bäuerin sie ernst, „ich möchte die Stunde da drunten nicht ein zweites Mal durchmachen, Frau Gräfin, aber sie hat mich doch besser gemacht. Denn als ich so hilflos lag, kam es mir in den Sinn, wie schlecht ich gewesen war, besonders gegen — ein Wesen, das mir niemals etwas zu leide gethan! Und dann auch mein braver Aloys! Ich hatte ihm mein Wort gegeben und liebte dazumal doch — einen Andren. Freilich ich vergrub damals meine Liebe und es hat geholfen. Ich bin von Stund an des Aloys treues Weib gewesen und werde es auch bleiben bis ich einmal sterbe!“

„Arme Anna,“ sagte die Gräfin voll warmer Herzlichkeit, „Ihr habt auch erst heisse Kämpfe bestehen müssen, ehe Ihr Frieden fandet. Euer prächtiges Hänschen könnte ich gleich ablaufen. Aber nun muß ich ins Schloß zurück, denn sonst muß Großpapa mit dem Essen warten und nachmittags kommt die Frau Ahne zum Kaffee.“

„Wann wird denn endlich der Herr Professor heimkehren?“ — Die junge Witwe errödete bei dieser halbäselnden Frage der Bäuerin.

„Ich — weiß es wirklich nicht. Aber nun adieu, Frau Anna, adieu Hänschen. Auf Wiedersehen!“

Sinnend schaute Frau Stolzner der schlanken Gestalt nach, als sie über den Weg hinschritt, grazids wie eine Elfe, dabei voll frauenhafter Würde.

„Wie lieb habe ich doch jetzt unsere Frau Gräfin,“ murmelte sie vor sich hin, „und einstmals haßte ich sie bitterlich. Es war eine gar schlimme Zeit und ich häßte beinahe untergehen müssen in der Sünd! Aber ich denk, es giebt nun bald viel Freude im Schlosse, weil der Herr Professor heimkommt, wie die Frau Ahne mir erzählte.“

Stillvergnügt nickte sie dem Kleinen zu, hob ihn auf den Arm und gieng, den Aloys zu suchen, damit die Suppe nicht kalt würde.

Am Nachmittag saßen drei liebe bekannte auf dem Balkon von Schloß Sintorf: Eva, der General von Waldheim und die Frau Ahne.

Seit er den Abschied genommen, bewirtschaftete der alte Herr mit dem Inspektor gar eifrig das Gut und kommandierte Knechte und Mägde, daß es eine Lust war; auch folgten sie ihm wie einst seine Rekruten, denn er war kindgut und stets gerecht.

Auch Gräfin Eva lebte von neuem auf, ringsum sie her herrschte freundliche Zufriedenheit, Glück und Frieden und immer wieder war's eine Stimme tief drin im Herzen, welche die leise Schwermut dämpfte, die mitunter hervorbrach und unaufhörlich flüsterie:

„Er kommt, er kommt zurück, denn — es muß doch Frühling werden!“

„Eva,“ bat Frau Ahne, als man den Kaffee eingenommen, „singe mir doch ein Lied. Es ist so lange her, daß ich Deine Stimme nicht gehört habe.“

„Gewiß, Großmütterchen, ich will gerne singen.“

Sie gieng hinein zum Flügel und ließ die Thüren offen. Die beiden alten Leute blieben allein.

„Es sind gerade in diesen Tagen zwei Jahre,“ meinte der General sinnend, „daß — das Unglück geschah.“

„Ach ja,“ nickte die alte Dame, „damals hätte ich nicht geglaubt, daß ich noch so lange leben würde. Aber es wird nun bald Zeit — ich fühle es —“

„Dummes Zeug, Frau Ahne,“ polterte der alte Herr, „Ihr Enkel kommt ja bald zurück wie er mir erst neulich schrieb.“

„Ja, und ich bekenne offen, daß ich Tag und Stunde seiner Ankunft kaum erwarten kann.“

Drinnen im Musikalon ertönten die ersten Akkorde einer Melodie, die seit jenen schlimmen Tagen nie mehr über Evas Lippen gekommen war:

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet,

Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn —“

Einen Augenblick hielt sie inne; damals hatten ernste, schöne Augen auf ihr geruht, welche ferne, ferne weilten und die sie doch so innig liebte.

(Schluß folgt.)